

## Die Wahrnehmung des Pfarrhauses in der Öffentlichkeit

### Ergebnisse und Handlungsempfehlungen zum Thema Pfarrhaus

Das Pfarrhaus wird in einem jüngst noch einmal aufgegriffenen kirchlichen Dokument als „**räumlicher Ausdruck der Untrennbarkeit von Amt und Person**“ bezeichnet, mit der dazugehörigen „**ständige[n] Vermischung von Berufs- und Privatleben**“<sup>1</sup>. Hier bekommt das Pfarrhaus – auch unter Bezug auf eine quantitative Befragung aus der Evangelischen Kirche im Rheinland von 1998 – eine Rolle als öffentliches „**Symbol**“ zugewiesen.

In zwei qualitativen Untersuchungen, die 2013/14 per Fokusgruppen in der Nordkirche und in der Ev.-luth. Landeskirche Württemberg durchgeführt wurde, ergibt sich ein differenziertes Bild, aus dem sich auch verschiedene Handlungsempfehlungen ableiten lassen.

### Einige Ergebnisse der aktuellen Untersuchungen

1. Der **Symbolgehalt des Pfarrhauses** besteht danach darin, ein Ort von sozialer Wärme, Zuwendung, Gemeinschaft etc. zu sein (**Heterotopos**). Dieses Symbol ist nicht an reale Erfahrungen gebunden. Doch oft – gerade in Städten – ist das Pfarrhaus von Bau und Lage her eher unsichtbar und taugt damit nicht zum Symbol. Bei Pfarrhäusern in Ensemblelage mit einer Kirche (offene „Campuslage“) ist das anders.
2. Die „**Untrennbarkeit von Amt und Person**“ wurde auch in der aktuellen Untersuchung deutlich, sie konkretisiert sich in der Erwartung von **Authentizität**<sup>2</sup> (Pfarrperson als „Freund\_in“).
3. Nach der Erwartung der Öffentlichkeit muss diese Untrennbarkeit **keinen „räumlichen Ausdruck“ in Form eines besonderen Gebäudes finden**: Wichtiger ist die öffentliche, authentische Präsenz der Pfarrperson in den Lebensbezügen.
4. Die „**ständige Vermischung von Berufs- und Privatleben**“, mit der das Pfarrhaus begründet wird, findet aufseiten der Befragten in ihrem Nutzungsverhalten und in ihren Erwartungen überwiegend **keine direkte Entsprechung**: Bei der Kontaktaufnahme zur Pfarrperson sind funktionale, geregelte Wege üblich; die im zitierten Papier genannte Erwartung eines „**beispielhaften Lebens**“<sup>3</sup> ist reduziert und impliziert meist keine Sonderethik und auch keinen besonderen Erwartungsdruck auf die Familie. Das Pfarramt erscheint hier nicht in erster Linie als **Profession**<sup>4</sup>, sondern als **Beruf** (mit Schwerpunkt Kasualien und öffentlicher Darstellung des Christentums<sup>5</sup>). Andererseits könnte die Erwartung von Authentizität Professionserwartungen wieder neu einführen (Pfarramt als „Totalrolle“<sup>6</sup>). – Das Pfarrhaus hat hier jedenfalls **keine konstitutive Funktion**.

<sup>1</sup> Empfehlung zu Fragen des Pfarrhauses, September 2002 ([http://www.ekd.de/EKD-Texte/pfarrhaus\\_2002.html](http://www.ekd.de/EKD-Texte/pfarrhaus_2002.html)), z. T. zitiert in der Begründung zum Pfarrdienstgesetz vom 10.11.2010, § 38, **ABl. EKD 2010, S. 307**

<sup>2</sup> Vgl. Klessmann, Das Pfarramt, S. 117: „Glaubwürdigkeitserwartung“

<sup>3</sup> Empfehlung zu Fragen des Pfarrhauses, a. a. O.

<sup>4</sup> Vgl. das Professionskonzept Isolde Karles (Klessmann, S. 169ff.)

<sup>5</sup> Zur großen Reichweite der „öffentlichen Auftritte“ einer Pfarrperson aus Sicht von Kirchenmitgliedern s. Jan Hermelink: Kirchliches Personal, in: Nikolaus Schneider u. a. (Hg.): Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. Erhebung über Kirchenmitgliedschaft (Zitat S. 105).

<sup>6</sup> Vgl. Klessmann, S. 125ff. Die entscheidende Frage wäre hier: Mit welchem Recht kann ein „Freund“ „Nein“ sagen?

Diese Ergebnisse bestätigen im Großen und Ganzen den Ertrag eines Diskussionsprozesses in der hannoverschen Landeskirche aus dem Jahr 2009 zur „**Zukunft der Pfarrhäuser**“. In dem Aktenstück Nr. 50 heißt es, dass die „Verbindung von Amt und Person“ „nicht des räumlichen Ausdrucks in der Form eines kircheneigenen Pfarrhauses“ bedarf. Auch um der Erreichbarkeit willen ist es nicht nötig. Auch die Symbol- und Darstellungsfunktion der Pfarrhäuser“ wird differenziert betrachtet. Es wird nach der „Prägnanz“ der Pfarrhäuser gefragt.<sup>7</sup>

Von daher finden sich einige der im Folgenden genannten Handlungsempfehlungen sinngemäß auch im Aktenstück Nr. 50 wieder.

### **Handlungsempfehlungen mit Blick auf die Pfarrhäuser**

1. Identifizierung von Pfarrhäusern, die aufgrund von Lage, Geschichte, Funktion etc. **als „Symbole“** infrage kommen (im Rahmen eines umfassenden Prozesses von Gebäudemanagement, der auch die künftige Stellenentwicklung und Regionalisierung berücksichtigt)
2. In Lichte der Ergebnisse wäre eine (weitere) **Lockerung der Dienstwohnungspflicht** (bei Residenzpflicht in Gemeinde oder Region) möglich. Das trägt auch der Individualisierung von Lebensentwürfen und Lebenssituationen bei den Pfarrpersonen Rechnung.
3. Beratung der Gemeinden bzw. Regionen bei der **Nach- oder Alternativnutzung** von Pfarrhäusern (in den Fokusgruppen wurde eine irgendwie **soziale bzw. gemeinschaftsorientierte Nutzung** ehemaliger Pfarrhäuser gewünscht – das könnte ein Kriterium bei Verkaufs- und Umnutzungsentscheidungen sein).
4. Die ehemalige Funktion des Pfarrhauses als „sichtbarer Ort des gelebten Christseins“ spielt weder in der Außenperspektive der Befragten noch in der Binnenperspektive der Pastor\_innen eine große Rolle.<sup>8</sup> Soweit vorhanden, gehen die Erwartungen ans Pfarrhaus eher in eine soziale Richtung. Zum **Potential des Pfarrhauses als Heterotopos** könnte aber auch seine Nutzung als **Ort einer heutigen, authentischen Frömmigkeit** gehören, etwa in Form komunitären Lebens. Das Dienstwohnungsrecht der EKD ließe solche Lebensformen prinzipiell im Pfarrhaus zu.<sup>9</sup>

Gunther Schendel, 24.4.1014

---

<sup>7</sup> Aktenstück Nr. 50: Bericht des Landeskirchenamts betr. Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Zukunft der Pfarrhäuser“, Zitate S. 9f. ([http://finanzplanung.landeskirche-hannovers.de/material/synodalunterlagen/landessynode\\_24\\_](http://finanzplanung.landeskirche-hannovers.de/material/synodalunterlagen/landessynode_24_))

<sup>8</sup> Zur Binnenperspektive der Pastor\_innen siehe: Gothard Maagard / Wolfgang Nethöfel (Hg.): Pastorin und Pastor im Norden: Antworten-Fragen-Perspektiven. Ein Arbeitsbuch zur Befragung der Pastorinnen und Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Pommerschen Evangelischen Kirche, Berlin 2011, S. 16 (Zitat). Hiernach ist das Pfarrhaus für 28% der der befragten Pastor\_innen ein „sichtbarer Ort des gelebten Christseins“ (volle oder teilweise Zustimmung) – bei 48 %, dieser Aussage eher oder nicht zustimmen.

<sup>9</sup> PfarrdienstwohnungsVO, § 5 (2).